



DENK MAL!

Jetzt erst recht

Früher nach der Schule lief es meistens so ab: Rein in die Sportklamotten, raus auf den Fußballplatz oder den Tennis-Court. Stundenlang wurde gespielt, gelaufen, geschwitzt. Wie fit man doch war. Jetzt sitzt man viel vorm Computer. Klar, ab und an geht's zum Sport. Altherrenfußball: Anschließend gibt es Bier und Wurst. Hobbytennis: Danach Bier und Pizza. Die Quittung kam jetzt beim Tennis-Punktspiel, dem ersten seit mehr als zehn Jahren: Drei Stunden alles gegeben, danach drei Tage Muskelkater. Nie mehr Sport? Im Gegenteil: Jetzt erst recht. (vk)

KURZ NOTIERT

Dioxin-Verfahren wird fortgesetzt

Vechta/Damme. Im Prozess um den Dioxin-Skandal vor zweieinhalb Jahren hat das Amtsgericht Vechta einen zweiten Befangensantrag gegen die Richterin abgelehnt. Ein Verteidiger hatte diesen am letzten Verhandlungstag vor drei Wochen gestellt. Das Strafverfahren gegen zwei damalige Geschäftsführer der Landwirtschaftlichen Bezugs-genossenschaft Damme wird laut Mitteilung des Gerichtes am 1. Juli fortgesetzt.

Kurs für Anleiter in der Pflege

Vechta. Noch einige freie Plätze gibt es bei einer berufsbegleitenden Weiterbildung des Landes-Caritasverbandes zum „Praxisanleiter in der Pflege“. Ab dem 16. September geht es laut Mitteilung in 210 Unterrichtsstunden verteilt auf sechs Blöcke unter anderem um Grundfragen der Lernpsychologie und rechtliche Rahmenbedingungen. Voraussetzung ist ein Examen in der Pflege oder eine zweijährige Berufserfahrung; Infos: Telefon 04441/8707-0.

Kind stürzt bei Fahrradunfall

Holdorf. Bei dem Zusammenstoß zweier Fahrräder am Mittwoch (26. Juni) gegen 10.45 Uhr auf dem Gehweg am Roggenkamp in Holdorf erlitt ein zehnjähriges Kind leichte Verletzungen. Es kam laut Polizeibericht mit seinem Rad einem 40-jährigen Fahrradfahrer aus Holdorf auf dem Gehweg entgegen und stürzte bei dem Zusammenstoß.

Musik, Schalke und nasse Papierboote

Goldenstedt. Am 11. August (Sonntag) startet die achte Auflage der Goldenstedter Papp-Regatta am Hartensbergsee. Einer der Organisatoren ist Wolfgang Schlotmann. Doch das ist nicht das einzige Hobby des 48-Jährigen. Er ist Gründungsmitglied beim Schalke-04-Fanclub „Blue White Indians“, programmiert Internet-Seiten und legt nebenbei noch häufig Musik-Platten auf. ▶ SEITE 18

„Torfabbau kann Moorschutz sein“

Gramoflor-Geschäftsführer Josef Gramann erklärt, warum die Torfindustrie eine Chance für Moore sein kann

Naturschützer Friedhelm Niemeyer sieht den Abbau trotz verlockender Angebote kritisch, weil CO₂ beschleunigt entweicht.

VON VOLKER KLÄNE

Vechta. Josef Gramann hält mit seinem Wagen zwischen zwei bewirtschafteten Feldern in der Nähe von Vechta an. „Das ist das Moor“, sagt er. „Da ist kein Biotop und kein geschützter Vogel.“ Der Geschäftsführer des Vechter Erdenwerks Gramoflor kämpft gegen die alten Bilder, die viele seiner Meinung nach beim Stichwort Torfabbau im Kopf haben. Dass dabei intakte Moore, zerstört werden, Biotope und Lebensräume vieler Tierarten, sei bis vor 30, 40 Jahren so gewesen, sagt er. Aber dieses Moor gebe es kaum noch, und nirgendwo auf der Welt werde der Moorschutz so streng gehandhabt wie in Niedersachsen. Wenn Torf abgebaut werde, dann nur auf Flächen, die vorher landwirtschaftlich genutzt wurden, erklärt Gramann. Er sieht darin sogar eine Chance für die Natur: „Torfabbau kann Moorschutz sein“, sagt er.

Die rot-grüne niedersächsische Landesregierung ist da anderer Meinung. Sie will, um die Moore zu schützen und die Klimabilanz zu verbessern, 22.000 Hektar Moorland, auf denen der Torfabbau Vorrang hat, aus dem Raumordnungsprogramm streichen. „Das ist keine Tragödie“, sagt Gramann. „Aber ich habe es dann schwieriger.“ Er habe Genehmigungen für den Abbau von Torf bis zum Jahr 2040, berichtet er. Auf 450 Hektar in den Kreisen Vechta, Diepholz, Ammerland und Oldenburg baue seine Firma aktuell ab. 500.000 Kubikmeter Pflanzenerde mit hohen Torfanteilen produziere

IHRE MEINUNG

- Befürworten Sie den Torfabbau, wenn danach neue Moore geschaffen werden? Oder sollte keine weitere Abtorfung genehmigt werden, weil dadurch zu viel CO₂ freigesetzt wird?
- Diskutieren Sie mit unter www.ov-online.de und bei www.facebook.de/OVonline.
- Einige Beiträge werden in der OV veröffentlicht.



Biotop neben brauner Wüste: Im Moor bei Vechta baut die Firma Gramoflor Torf ab und entwickelt gleichzeitig neue Moore. Foto: Kläne

sein Unternehmen, hauptsächlich für den Erwerbsgartenbau.

Er ist davon überzeugt, dass seine Firma keine Moore zerstört, sondern sie wiederherstellt. „Aus vormalig landwirtschaftlich genutzten Torflagerstätten entwickeln wir nach dem Torfabbau ökologisch wertvolle Naturlandschaften wie wachsende Hochmoore und artenreiche Biotope“, sagt Gramann.

Industrie importiert Torf aus Lettland, Litauen und Estland

15 bis 25 Jahre baue seine Firma an einer dieser Lagerstätten Torf ab – mit dem Ober- und Unterfeldverfahren. Die Torfschichten seien zwischen einem Meter und 2,50 Metern dick, erklärt der Firmenchef. Eine 50 Zentimeter dicke Torfschicht bleibe bestehen, auf der nach einigen Jahren die Renaturierung beginne.

„Das sind die Kollegen, aus denen Moor entsteht“, sagt Gramann und zeigt ein Stück Torfmoos, das er aus einer wiederernästen Fläche im Moor bei Vechta geholt hat. Vor Tausenden von Jahren habe der Torf so ausgesehen, erklärt er. Seine Firma setze moortypische Pflanzen aus, um die Hochmoore wieder zum Leben zu erwecken. Gramoflor hat eine Stiftung gegründet, die sich auch Jahre nach dem Torfabbau um die Pflege

der Moore kümmern soll. Mit dem Wissen seiner Fachleute bringen sich der Naturschutzbund (Nabu) Niedersachsen und der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) in die Stiftungsarbeit ein. Die Firmen seien dazu verpflichtet, einen Rest an Torf stehen zu lassen und die Flächen zu vernässen, erklärt Friedhelm Niemeyer, Leiter des BUND Diepholzer Moorniederung. Danach stünden sie aber nicht mehr in der Pflicht. Die Stiftung sichere langfristig, dass sich die abgetorften Flächen gut entwickeln.

Niemeyer ist seit 30 Jahren für den Moorschutz zuständig. Er sei kein Befürworter des Torfabbaus, aber Naturschützer befänden sich in der Zwickmühle, sagt er. Die Torfindustrie mache das verlockende Angebot, die landwirtschaftlich genutzten Flächen, die ökologisch nicht mehr wertvoll seien, wieder zu Mooren zu entwickeln. Allerdings, sagt Niemeyer, werde bei der Abtorfung beschleunigt Kohlendioxid (CO₂) freigesetzt (siehe Fakten). „Das blendet Abtorfer aus“, sagt Niemeyer.

Gramann ist sich dessen bewusst, sagt aber, dass bei der Renaturierung wieder CO₂ gebunden werde. Durch landwirtschaftliche Nutzung verliere eine Torfschicht jährlich auch ein bis zwei Zentimeter, bis sie nach Jahrzehnten vollständig verschwinde. Dann könne man dort kein neues Moor mehr entwickeln.

In Einzelflächen lasse sich der Naturschutz auf Torfabbau ein, sagt Niemeyer. Zumal die Industrie ansonsten noch mehr Torf aus Lettland, Litauen und Estland mit Lastwagen heranhahre. „Das kann uns auch nicht recht sein“, sagt er. Niemeyer spricht sich dafür aus, immer mehr Ersatzstoffe für Torf zu entwickeln. Allerdings seien Verfahren wie das Torfmoos-Farming noch in der Versuchsphase und den Firmen zu teuer, weiß Niemeyer.

Mehr Ersatzstoffe wünscht sich auch Gramann. Diese müssten regional erzeugt werden, sagt er. Zurzeit stünden aber nicht ausreichende Mengen zur

Verfügung. Gramann wünscht sich ein politisches Signal, damit zum Beispiel vermehrt Kompost nicht in Biogasanlagen verbrannt, sondern zu Erde verar-

beitet wird. Naturschützer Niemeyer sagt: „Es muss nicht alles von heute auf morgen geschehen. Aber wir sollten uns auf den Weg machen.“

FAKTEN

- Laut dem Industrieverband Gartenbau (IVG) gibt es in Deutschland rund 1,3 Millionen Hektar Moorfläche: eine Million Hektar Niedermoore, 320.000 Hektar Hochmoore. Nur in Hochmooren wird Torf abgebaut, aktuell auf einer Fläche von 11.500 Hektar.
- Im Kreis Vechta beläuft sich die Zahl der genehmigten Abbaufäche laut Landkreis auf 1517 Hektar.
- Laut IVG wird nur ein Prozent der Moorfläche für Torfabbau genutzt. Den größten Anteil haben die Landwirtschaft (69 Prozent) und die Forstwirtschaft (13).
- Die Gesamtproduktion von Erden für den gewerblichen und privaten Gartenbau in Deutschland beträgt 9,5 Millionen Kubikmeter. Der Torfanteil liegt laut Gramann bei 80 bis 90 Prozent.
- In Deutschland werden laut IVG 7,3 Millionen Kubikmeter Torf gewonnen, zum Teil für den Export. Importiert werden zwei bis drei Millionen Kubikmeter.
- Durch den Torfabbau werden jährlich 1,9 Millionen Tonnen Kohlendioxid freigesetzt. Das entspricht laut IVG 0,2 Prozent der Gesamtemissionen Deutschlands.
- Auch bei landwirtschaftlicher Nutzung einer Moorfläche verliere die Torfschicht ein bis zwei Zentimeter pro Jahr, sagt Friedhelm Niemeyer vom BUND. 20 bis 30 Kilo CO₂ entweichen pro Jahr und Hektar. Beim Torfabbau werde das CO₂ aber beschleunigt freigesetzt, sagt er. Innerhalb von 10 bis 20 Jahren entweichen Abbaugerungen aus teils Jahrtausende altem Torf.



„Das sind die Kollegen, aus denen Moor entsteht“, sagt Josef Gramann. Er zeigt ein Stück Torfmoos aus einer vernässenen Fläche.

ANZEIGE

CLOPPENBURG CULINARISCH

Morgen, 29. Juni

BERNAY-PLATZ

14-17 Uhr

Kochwettbewerb
„Kohlrouladen vs. Burger“

ab 17 Uhr

Schlemmen
Live-Musik

Ab in die Mitte!